

neuere Literatur verwertet wurde, wohl einfach, weil sie ihm nicht bekannt war. Es wäre sicherlich hilfreich und nützlich gewesen, wenn sich Stupperich mit den örtlichen Historikern in Verbindung gesetzt hätte. Vielleicht erfolgt das bei einer späteren Neuauflage. So könnte manche Unrichtigkeit vermieden werden. Dazu seien aus unserem Vereinsgebiet nur einige wenige Hinweise angeführt:

Johannes Brenz wurde zwei Jahre nach seinem Amtsantritt als Prediger in Schwäbisch Hall, also 1524, in seiner Vaterstadt zum Priester geweiht. Die Priesterweihe hängt also nicht mit seiner Heidelberger Tätigkeit vor 1522 zusammen. Auch seine Ordnung der Visitation bildete nicht etwa einen Anhang zur Württembergischen Kirchenordnung von 1536, sondern war ein eigenständiges Dokument. - Simon Schneeweiß, von 1535 bis 1545 evangelischer Pfarrer in Crailsheim, stammte aus Znaim in Mähren. Er war zunächst Pfarrer in Iglau in Mähren. Dort heiratete er die Bürgerstochter Ursula Ludel am 13. Januar 1526. Er brachte sie später mit nach Crailsheim. Hier hat sie ihn überlebt und ist dann verschollen. 1525 begann Schneeweiß in Iglau mit der Verlesung des Evangeliums und der Epistel in deutscher Sprache, 1527 schaffte er in Iglau die Messe ab. Von Crailsheim aus nahm er als Abgesandter seines Landesherrn, des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, an den Religionsgesprächen in Hagenau, Worms und Regensburg teil. - Adam Weiß, Crailsheims Reformator, studierte im Wintersemester 1507/08 in Basel. Er promovierte 1512 in Mainz zum Magister und 1516 zum Lizentiaten. Seine Freundschaft mit Brenz begann erst nach dem Abendmahlsstreit zwischen Brenz und Ökolampad im Herbst 1525. Zuerst Zwingli zugetan, wechselte Weiß wohl unter dem Einfluß von Brenz zu Luther über. Weiß starb am 25. September 1534 (und nicht, wie angegeben, 1540).
H.-J. König

Horst Steinmetz und Helmut Hofmann: Windsheimer Mundartwörterbuch. Glossarium der Mundart und Umgangssprache von Bad Windsheim und Umgebung. Bad Windsheim: Delp 1987. 208 S.

Die Autoren haben mit diesem Wörterbuch einem ganz speziellen fränkischen Dialekt ein Denkmal gesetzt, und zwar zu einer Zeit, in der – wie sie selbst sagen - die fränkische Mundart im Aussterben ist. Das Glossar beschränkt sich nicht auf die jeweiligen fränkischen Begriffe und ihre »Übersetzung« ins Hochdeutsche, sondern es gibt auch praktische Anwendungsbeispiele – dazu gehören auch einige in Noten gesetzte Liedbeispiele. Im Anhang sind Sprüche und Redensarten wiedergegeben, Vornamen mit ihrer hochdeutschen Entsprechung sowie einige grammatikalische Eigenarten enthalten. Eine hübsche Idee war es auch, im Anhang zwei fränkische Mundartwörterlisten aus dem 18. Jahrhundert aufzunehmen. Ein erfreuliches Buch für alle Liebhaber des Fränkischen und für solche, die es werden wollen.
E. Pastor

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Karl Otmar von Aretin: Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648 bis 1806. Stuttgart: Klett-Cotta 1986. 465 S.

Das Interesse am Heiligen Römischen Reich ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen, seit Machtstaat und Nationalstaat nicht mehr Ideale politischen Strebens sind. Von Aretin legt hier seine Forschungen aus den letzten drei Jahrzehnten vor. Das Buch ist keine systematische Beschreibung des Heiligen Römischen Reiches nach 1648, sondern eine Sammlung von Aufsätzen zu verschiedenen Problemen dieser Zeit. Das Werk ist in fünf größere Abschnitte aufgeteilt. Der einleitende Beitrag befaßt sich mit dem gesamten Zeitraum von 1648 bis 1806. Er geht vor allem der Frage nach, ob das Reich

überhaupt noch regierbar war und verneint dies. Bei der Frage, welche Kräfte seinen Verfall und sein Ende herbeiführten, meinte er, es sei nicht durch eine neue Theorie gestört worden, sondern durch einen total verlorenen Krieg. So wurden Selbstzufriedenheit und Überheblichkeit gegenüber der Reichsverfassung gründlich zerstört. Die folgenden vier Abschnitte sind unabhängig voneinander geschriebene Aufsätze, die je einem größeren Thema zugeordnet sind. Der erste dieser Abschnitte gibt zwei Aufsätze wieder, die sich mit der Rolle des Reiches im System der europäischen Staatenwelt befassen. Damit wird ein Hauptanliegen des Buches angesprochen: Der Gegensatz zwischen dem Reich mit seiner gewachsenen Verfassung und der Großmachtspolitik der europäischen Mächte, die sich von einem Gleichgewichtsstreben leiten ließen. Der nächste Abschnitt behandelt die Entwicklung des Reiches zwischen 1648 und 1711. Der dritte ist dem Problem der russischen Garantie der Reichsverfassung und ihren Folgen gewidmet. Rußland war seit 1779 weitere Garantiemacht neben Frankreich und Schweden. Der vierte Abschnitt befaßt sich in einem ersten Aufsatz mit der katholischen Aufklärung, die nach von Aretin ein Schlüsselthema für das Verständnis des Verhältnisses von Staat und Kirche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist. Der zweite Aufsatz schildert die Folgen der europäischen Gleichgewichtspolitik auf den mitteleuropäischen Raum, vor allem die polnischen Teilungen. Hingewiesen sei noch auf die Behandlung eines bis heute wenig beachteten Themas, die Geschichte Reichsitaliens vom 16. bis 18. Jahrhundert, das bis 1806 zum Reich gehörte und das für die Kaiser aus dem Hause Habsburg von großem Gewicht war.

A. Zieger

Karl-Heinrich Bieritz: Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart. München: Beck 1987. 271 S.

Der Autor ist Dozent für praktische Theologie am theologischen Seminar in Leipzig. Er versteht es, kurz und prägnant, den umfangreichen und teils komplizierten Stoff der Entwicklung des Kirchenjahres darzustellen. Der einführende Teil charakterisiert, wie Leben in der Zeit erfahren wurde, wie Tag, Woche, Jahr durch allerlei Einflüsse liturgisch gestaltet wurden, und wie insbesondere der Sonntag seinen christlichen Sinn bekam. Dann folgen Darstellungen des Osterfest- und des Weihnachtskreises sowie des Festkreises der Heiligen. Studierte und Unstudierte beider Konfessionen, wie alle Interessierten, haben hier ein handliches Nachschlagewerk, um sich über die geschichtlich gewordenen kirchlichen Bräuche und die gottesdienstlichen Formen zu informieren und das Nötigste über die Kirchenheiligen zu erfahren. Der biblische Hintergrund, die Beziehung zum jüdischen Festjahr und die kultische Erhöhung des Naturjahres werden erkennbar gemacht.

J.R. Frank

Egon Boshof: Die Salier. (Urban TB, 387). Stuttgart: Kohlhammer 1987. 341 S.

Nach Taschenbüchern über die Stauer und Ottonen legt der Kohlhammer-Verlag nun auch ein solches über die Salier vor, in dem zusammenfassend der neueste Forschungsstand referiert und ein eigenes Urteil des Autors abgegeben wird. Boshof ist Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Passau. Er ordnet jedem der salischen Kaiser ein eigenes Kapitel zu; ein zusätzliches, weit kürzeres Kapitel beschäftigt sich mit den Anfängen der Dynastie (wobei Boshof die Annahme, Konrad II. habe seine Jugend teilweise in Öhringen verbracht, als müßige Überlegung beiseitewischt). Wenn man mit Heinrich IV. einen der ausführlich behandelten Salierkaiser herausgreifen will, dann kann man Boshofs Gesamturteil über diesen umstrittenen Herrscher kurz folgendermaßen zusammenfassen: Heinrich IV. sei nicht der revolutionäre Neuerer gewesen, als den ihn etliche Historiker sehen wollen. Wo er Neuerer wurde, tat er das von der Macht der Verhältnisse getrieben und ohne zielgerichtete Absicht – etwa in seiner ministerialunfreundlichen Politik. Boshof hebt das Sprunghafte im Charakter